

Predigt über Lk 2, 25-32 am 27. Dezember 2020 (1. Sonntag nach dem Christfest) in Waltenhofen

Liebe Gemeinde,

die Geschichte von Simeon. Das erste, was wir von ihm erfahren, ist, dass er wartete. Und dann kommt das Ereignis, das seinem Warten ein Ende bereitet.

Dieses - vermutlich sehr *kurze* - Ereignis wird hier *ausführlich* erzählt. Die ganz sicher sehr viel *längere* Zeit des Wartens wird dagegen nur mit einem kurzen Wort erwähnt. Dabei hat sie doch über eine lange Zeit das Leben dieses Mannes bestimmt!

Wir wollen uns also erst einmal mit dem beschäftigen, was in der Erzählung von Simeon allzu kurz kommt, mit dem Warten. Wenn man alles andere weglässt, dann klingt der Anfang unserer Geschichte so: „Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon. Und dieser Mann wartete.“

Wirklich schade, dass man nicht mehr darüber hört. Denn das hätt mich schon interessiert, wie er das gemacht hat. Was braucht man, um warten zu können? Um *gut* warten zu können?

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in einem Wartezimmer. Sie tun nichts. Wozu auch? Sie sind sich sicher, dass bald der Moment kommen wird, an dem Ihr Name gerufen werden wird. Und woher haben Sie diese Gewissheit? Naja, ganz einfach: es war bisher immer so. Sie waren schon öfters, bestimmt zig mal, in einem Wartezimmer gesessen, und es war immer so gewesen, dass Sie irgendwann gerufen worden sind. Also wird's auch diesmal so sein.

Ich weiß es, weil ich es schon oft erlebt habe. Darum kann ich warten. Und darum fällt es mir auch nicht schwer zu warten. Man nennt diese Fähigkeit „Geduld“.

Aber was wäre, wenn ich auf etwas Neues warten würde? Wenn das Warten keinen Vorgänger hätte? Wenn ich's nicht schon zigmal erlebt hätte? Wenn es keine Gewissheit gibt, die sich auf meine Erfahrung berufen kann?

Simeon wartete auf den Trost Israels. Das ist genau so ein Warten auf etwas Neues, so ein einmaliges Warten ohne Vorerfahrung. Wie lange wartet er schon so? Ist es gar ein lebenslanges Warten? Wer hält das aus? Warten ohne die Gewissheit, dass das Erwartete eintreffen wird. Wo soll die Geduld dazu herkommen?

Der Erzähler der Geschichte von Simeon kennt diese Frage natürlich. Er hat sie sich auch gestellt. Und darum beantwortet er sie auch gleich, indem er uns mitteilt: „Er wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm.“

Na klar, das ist die Antwort! Es gibt ja *zwei* Quellen der Geduld! Die *eine* ist die Erfahrung. „Ich habe das schon oft erlebt, ich habe schon oft darauf gewartet, und es ist jedesmal eingetroffen. Ich bin gewiss, dass das auch diesmal wieder so sein wird.“

„Et is noch immer jutjegange“, sagt der Rheinländer und verliert seine Hoffnung nicht.

Hier kommt die Geduld aus der Erfahrung. Sie kommt sozusagen aus mir selber, aus meinem eigenen Erfahrungsschatz. Je erfahrener ein Mensch ist, desto geduldiger ist er. Oft sind alte Menschen daher geduldiger als junge.

Es gibt nun aber noch eine andere Geduld. Die hat eine andere Quelle. Sie kommt nicht aus mir selber, sondern wird mir geschenkt. Von Simeon hören wir: „Der heilige Geist war in ihm“.

Seine Geduld ist eine Geistesgabe. Auf Griechisch: ein Charisma.

Paulus zählt im Galaterbrief einige Geistesgaben oder Charismen auf. Da heißt es: **Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue.**

Geistesgaben sind lebensnotwendige menschliche Eigenschaften ganz unterschiedlicher Art. Aber sie haben eines gemeinsam: Wir haben sie nicht einfach so in uns. Wir hätten sie gerne, das schon, und manchmal nehmen wir uns auch vor, uns zu bemühen, so zu sein, grad jetzt beim Jahreswechsel geschieht das regelmäßig. Aber ebenso regelmäßig geht das auch schief. Man kann sich nicht einfach vornehmen, ab jetzt will ich geduldig sein. Geduld, die nicht aus der Erfahrung erwächst, die kann nur ein Geschenk sein!

Wer dieses Geschenk nicht bekommt, oder sagen wir besser, wer es nicht annimmt, der hat es schwer. Wie können wir auf etwas warten, von dem wir nicht wissen, ob es kommt? Schlicht und einfach weil wir dieses Kommen noch nie erlebt haben? Weil es keinen Präzedenzfall dafür gibt?

Woher kommt die Geduld zum Beispiel, wenn ich mich für etwas einsetze, das ich für sehr, sehr wichtig halte. Aber nicht alle denken so. Viele sagen: ja, ist wichtig. Aber so wichtig, dass sie etwas tun würden und dass sie etwas ändern würden, ist es ihnen dann doch nicht. Also geht mein Einsatz, mein Engagement ins Leere. Es ändert sich nicht wirklich was. Trotz meiner Mühe, trotz meiner Gebete! Das ist doch zum Verzweifeln! Alle scheint vergeblich zu sein!

Woher kommt die Geduld, woher kommt die Hoffnung, es weiter zu versuchen; nicht aufzuhören, sondern trotzdem weiterzumachen? Noch einmal von Neuem zu beginnen? Aus mir selber kann diese Kraft nicht kommen!

„Wir waren die ganze Nacht draußen und haben nichts gefangen“, sagt Petrus. „Aber *auf dein Wort hin* wollen wir es noch einmal versuchen.“

Wir bleiben geduldig. Wir machen weiter. Gegen unsere eigene Erfahrung. Auf dein Wort hin.

Wie war das bei Simeon? **Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.**

Auch hier: Simeon bleibt geduldig - *auf ein Wort hin.*

Wieder ist es der heilige Geist. Insgesamt dreimal kommt er vor in dieser Gedulds- und Freudengeschichte. Geduld ist eine Geistesgabe. Freude auch.

Am Ende kommt die Geduld ans Ziel und Freude leuchtet auf. Am Ende darf Simeon sehen, worauf er gewartet hat. Am Ende wird es auch für Simeon Weihnachten: sein Warten hat ein Ende. Er sieht den Heiland. Jetzt kann er in Frieden gehen.

Ja, jetzt kann er in Frieden gehen! Das heißt ja aber, er hatte gar nicht auf etwas *für sich selber* gehofft, auf ein langes Leben, auf irgendwelche Geschenke oder auf sonst irgendetwas Schönes, auf eine große Veränderung zum Beispiel. Nein!

Aber worauf hat er dann überhaupt gewartet? Worauf hatte dieser alte Mann am Ende seines Lebens gewartet - wenn nicht auf den Tod?

Wenn er nicht bloß auf den Tod gewartet hat, dann muss er auf etwas gewartet haben, das größer ist als der Tod.

Er hatte auf den Trost gewartet, so heißt es in der Geschichte. Trost ist mehr als ein gutes Leben. Der Trost ist der große Bruder der Geduld. So wie sie, so ist auch er ein Geschenk. Der Trost ist das Wort, das wir brauchen, wenn mal wieder alles umsonst war. Wenn das Ziel unerreichbar scheint. Wenn die Vergeblichkeit droht, unser Herz hart zu machen.

Der Trost, das ist die Kraft, die wir brauchen, wenn *unsere* Kraft zu Ende geht. Eben darum ist der Trost mehr als ein gutes Leben. Er ist ein gutes Leben und ein gutes Sterben. Der Trost ist das Wort, das uns ins Leben gerufen hat und das uns dereinst aus dem Leben herausrufen wird. Der Trost ist größer als unser Anfang und unser Ende.

Am Ende ist Weihnachten, und Simeon hat den Trost gefunden.

Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast.
Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
den du bereitet hast vor allen Völkern,
ein Licht, zu erleuchten die Heiden
und zum Preis deines Volkes Israel.

Amen.